



# *9° Symposium international de Joséphologie*

*à Kevelaer, du 27.09 au 2.10.2005*

Conférence en allemand du  
Pr. Aloysius Winter  
de Fulda, Allemagne

[aw@hibernus.de](mailto:aw@hibernus.de)

[www.hibernus.de](http://www.hibernus.de)

*« Der Hl Josef nach den Aufzeichnungen der Maria Valtorta »*

\* \* \* \* \*

# Der hl. Josef nach den Aufzeichnungen der Maria Valtorta

Aloysius Winter

Die Urteile über das Werk der *Maria Valtorta* (1897-1961) könnten unterschiedlicher kaum sein: sie reichen von hämischer und verunglimpfender Ablehnung durch den Turiner Priester *Pier Angelo Gramaglia*<sup>1</sup> bis zu begeisterter Zustimmung durch den hochangesehenen Mariologen *P. Gabriel M. Roschini O.S.M.* (gestorben am 12.09.1977)<sup>2</sup>. Ein Teil ihres Hauptwerkes wurde 1959 auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt<sup>3</sup>, ohne daß allerdings damit (nach einem anonymen Kommentar der Verurteilung im *Osservatore Romano*<sup>4</sup>) ein Häresievorwurf verbunden war. Nach einer Antwort des damaligen Generalsekretärs der italienischen Bischofskonferenz und heutigen Kardinals von Mailand vom 6. Mai 1992 an den Herausgeber darf das Werk der *Maria Valtorta* nunmehr gedruckt und gelesen werden unter der einzigen Voraussetzung, daß die Visionen und Diktate lediglich als literarische Formen vorgestellt werden, die nicht übernatürlichen Ursprungs seien<sup>5</sup>. In jedem Fall aber dürfte es lohnend sein, sich mit ihren Schriften zu beschäftigen, die unter der manchmal romanhaften Oberfläche auch tiefe Einsichten vermitteln. Ungewöhnlich ist, wie sie entstanden sind: „In nur acht Jahren (zwischen 1943 und 1951) hat sie ungefähr fünfzehntausend Seiten (in über 120 Heften) in ihrem Bett geschrieben [, das sie nicht mehr verlassen konnte], ohne irgendwelche Nachschlagewerke zu konsultieren, ... ohne Vorentwürfe oder Konzepte, ohne irgendwelche Korrekturen vorzunehmen, und ohne auch nur das Geschriebene noch einmal durchzulesen“<sup>6</sup>. Ungewöhnlich ist weiter, daß „alle 73 Bücher der Bibel und 1166 von den insgesamt 1334 Kapiteln einschließlich der 150 Psalmen ausdrücklich oder implizit“ angesprochen werden<sup>7</sup>, obwohl ihre Vorbildung, die einigermaßen bekannt ist, dies in keiner Weise hergibt, was Jesus ihr ausdrücklich bestätigt haben soll<sup>8</sup>, und worauf sie auch durch ihren Schutzengel hingewiesen wird<sup>9</sup>.

---

<sup>1</sup> PIER ANGELO GRAMAGLIA, *Maria Valtorta. Una moderna manipolazione dei Vangeli*, Casale Monferrato: Piemme 1985.

<sup>2</sup> GABRIEL M. ROSCHINI O.S.M., *Die Mutter Gottes in den Schriften Maria Valtortas*, Übers. Aus dem Italienischen, Hauteville: Parvis 2001. - “Bei keinem der Kirchenväter, Kirchenlehrer oder Kirchenschriftsteller findet sich ein so üppiger Blütenreichtum marianischer Titel; vielleicht noch nicht einmal in der Gesamtheit der Schriften der Väter, der Lehrer und der Kirchenschriftsteller. Dies bezeugt die fruchtbare Genialität der valtortianischen Schriften.“ (66). Biographische Angaben zu P. Roschini von EMILIO PISANI in Roschini dt. 9 ff. Die italienische Ausgabe: GABRIELE M. ROSCHINI, *La Madonna negli scritti di Maria Valtorta*, Ed. riveduta da Emilio Pisani, Isola del Liri: Centro Ed. Valtortiano<sup>2</sup>1986.

<sup>3</sup> Beschluß der SUPREMA SACRA CONGREGATIO SANCTI OFFICII vom 16. Dezember 1959, bestätigt von S. H. PAPST JOHANNES XXIII. am 18. desselben Monats, Dekret veröffentlicht am 5. Januar 1960, abgedruckt in: *Osservatore Romano quotidiano* am 6. Jan. 1960, p. 1; AAS, Vol. LII, 1960, p. 60.

<sup>4</sup> *Una vita di Gesù malamente romanziata*, in: *Oss. Rom. quot.* 6 Gennaio 1960 p. 1.

<sup>5</sup> DIONIGI TETTAMANZI vom 6. Mai 1992 an den Herausgeber der Schriften Maria Valtortas, in: EMILIO PISANI, *PRO e CONTRO MARIA VALTORTA*, Isola del Liri: Centro Ed. Valtortiano 1995, 185

<sup>6</sup> Roschini dt. 18

<sup>7</sup> Roschini dt. 36 nach: *Indice biblico dell'opera "Il poema dell'Uomo-Dio"* a cura di EDMEA DUSIO, Isola del Liri: Pisani 1970.

<sup>8</sup> MARIA VALTORTA, *I Quaderni dal 1945 al 1950*, Isola del Liri: Centro Ed. Valtortiano 1985, 516: “Per la tua crocifissione è sicuro che tu non puoi scrutare libri di dottori. Per la tua coltura è certo che tu non

Ungewöhnlich ist zudem, daß der schon genannte Kommentar zur Indizierung im *Osservatore Romano* einräumen muß, daß in diesem Werk eine „marianische Theologie“ vorgelegt wird, die in höchstem Maße den „allerletzten Studien der gegenwärtigen Spezialisten in dieser Materie“ entspricht, und dies, obwohl kein Fachmann der Autorin zur Seite stand, der ihr hätte behilflich sein können.<sup>10</sup> Ungewöhnlich ist schließlich, daß Ihre Beschreibungen der örtlichen Gegebenheiten im Heiligen Land, das sie nie besucht hat, und ihre Angaben über dortige Ortsbezeichnungen und Namen den damaligen Verhältnissen, soweit sie sich rekonstruieren lassen, weitgehend entsprechen soll<sup>11</sup>. Nicht ganz unwichtig ist auch die Tatsache, daß sich die von ihr selbst formulierten Beschreibungen ihrer Visionen stilistisch von den Niederschriften der sog. Diktate unterscheiden, worauf sie Jesus schon hingewiesen haben soll<sup>12</sup> und was von P. Roschini bestätigt wird<sup>13</sup>. Deshalb dürfte sich eine ernsthafte Beschäftigung mit diesem Schriften mindestens nahelegen, auch wenn jedenfalls nach dem *Osservatore Romano* die Lektüre für Ordensschwwestern und ihre Schülerinnen<sup>14</sup> oder auch sonst nach Kardinal Ratzinger (1985) für unbedarfte Personen („ai fedeli più sprovveduti“)<sup>15</sup> wegen einiger besonders realistischer Szenen nicht ratsam sein sollte. Dabei ist jedoch daran zu erinnern, daß Maria Valtorta im Frühjahr des Jahres 1949 hochherzig alles aufopferte, was ihr geschenkt worden war, einschließlich der „Genugtuung, jemals eine kirchliche Anerkennung ihres Werkes zu erleben“<sup>16</sup>, was seine Beurteilung nicht eben erleichtert.

Obwohl das Leben Jesu und seiner heiligsten Mutter das eigentliche Thema des Werkes darstellen, wird auch der hl. Josef dargestellt und gewürdigt, so daß es sich lohnt, wenigstens in der hier gebotenen Kürze darauf einzugehen. Zum hl. Josef hatte Maria Valtorta seit ihrer Kindheit eine besondere Beziehung. Ob ihre geliebte Großmutter Giuseppina, die am 10. Dezember 1903 zu ihrem großen Schmerz verstarb, dabei eine Rolle gespielt hat, ist nicht klar. Jedenfalls berichtet sie in ihrer Autobiographie<sup>17</sup>, daß der hl. Joseph am 18. März

---

puoi scrivere quelle pagine. E che altro vogliono, se questo a loro non basta per dire: ‘Si. È lo Spirito di Dio qui presente?’”

<sup>9</sup> MARIA VALTORTA, *Libro di Azaria*, Isola del Liri: Centro Ed. Valtortiano 1988, 156

<sup>10</sup> Oss. Rom. I.c.

<sup>11</sup> Vgl. dazu: HANS J. HOPFEN, *Indice e Carta della Palestina per “L’evangelo come mi è stato rivelato di Maria Valtort*, Isola del Liri: Centro Ed. Valtortiano 1995 e 2003.

<sup>12</sup> MARIA VALTORTA, *Der Gottmensch*. Leben und Leiden unseres Herrn Jesus Christus, Band I-XII, Isola del Liri: Centro Ed. Valtortiano 1983, 1993, hier: I,258. Die italienische Originalausgabe: *Il Poema dell’Uomo-Dio*. Scritti di MARIA VALTORTA, Vol. I-X, (1956 Michele Pisani) Isola del Liri: Centro Ed. Valtortiano 1986. Die überarbeitete neue Ausgabe in veränderter Anordnung: MARIA VALTORTA, *L’Evangelo come mi è stato rilevato*, 10 Volumi a cura di Emilio Pisani 1993-1998. Zu den Veränderungen X,438 f. Zitiert wird nach der deutschen Ausgabe (Gottmensch).

<sup>13</sup> Roschini 18: “Der Stilunterschied zwischen den *Beschreibungen* und den *Diktaten* springt ins Auge.”

<sup>14</sup> Oss. Rom. I.c.

<sup>15</sup> KARD. RATZINGER in einem Brief an Kardinal Giuseppe Siri vom 31. Januar 1985 anlässlich einer Anfrage eines ungenannten Priesters, abgedruckt in: PISANI, *Pro e contro* 159 f.: “... un’Opera la cui condanna non fu presa alla leggera ma dopo ponderate motivazioni al fine di neutralizzare i danni che tale pubblicazione può arrecare ai fedeli più sprovveduti.”

<sup>16</sup> Brief vom 18. April 1949 an die Unbeschuhete Karmelitin Mutter Teresa Maria vom hl. Joseph (nach Roschini dt. 18).

<sup>17</sup> Maria Valtorta, *Autobiographie*. Mit einem Nachwort von Emilio Pisani, Übersetzung: Johannes Maria Höricht, Centro editoriale Valtortiano – Parvis-Verlag 1997. Das italienische Original: Maria Valtorta,

1904, am Vorabend seines Festes, sie veranlaßte, das erste Mal ihre Seele in das Blut Christi zu tauchen, „in jenes Blut, dem ich mich 27 Jahre später selbst weihte, indem ich darum bat, mich mit Ihm in einem einzigen Opfer zu verschmelzen“<sup>18</sup>. Später schreibt sie: „mein heiliger Josef“<sup>19</sup>, nennt ihn „den Heiligen aller Heiligen“ (genau: il „Santo dei Santi“) und berichtet über ihre ersten Tage im Internat: „Der heilige Josef, der mich auf seine Knie gesetzt und als erster meine Seele im Blute Christi gewaschen hatte, nahm mich nun an der Hand und führte mich zu Jesus.“<sup>20</sup> In einem Gebet, das sie am 21.02.1934 niederschrieb, bittet sie den hl. Josef um Beistand in der Sterbestunde: „Hl. Joseph, seid mir Schild im letzten Kampf, damit ich in Christus sterbe.“<sup>21</sup> Da Maria Valtorta sowohl Visionen beschreibt als auch Diktate wiedergibt, kann dies unschwer zur Einteilung unserer Darstellung dienen.

### *1. Der hl. Josef in den geschilderten Visionen der Maria Valtorta.*

Daß Jesus der Sohn Davids ist, obwohl der Stammbaum Jesu im Mathäusevangelium beim hl. Joseph endet, der nicht sein leiblicher Vater war, erklärt Maria Valtorta zwanglos damit, daß Marias Vater Joachim und damit sie selbst dem Stamm Davids angehörte, so daß sie als spätes Einzelkind und damit Erbtochter<sup>22</sup> nach Num 36,8 gehalten war, innerhalb ihres Stammes zu heiraten, während ihre Mutter Anna aus priesterlichem Geschlecht stammte, wodurch sich die Verwandtschaft mit Elisabeth erklärt<sup>23</sup>. Sie wurde schon als Kind in den Tempel gebracht und dort erzogen, wo sie sehr früh das Gelübde beständiger Jungfräulichkeit ablegte. Um jedoch dem Gesetz zu folgen, nach dem jede Frau in Israel Gattin werden soll<sup>24</sup>, mußte für sie ein Ehemann gesucht werden, der das zu würdigen und zu respektieren vermochte. Da sie niemanden kannte<sup>25</sup>, wurde eine Ausschreibung veranlaßt<sup>26</sup>. Die Auswahl unter den Bewerbern aus dem Hause Davids geschah durch ein Gottesurteil: alle hatten trockene Zweige mit ihrem Namen zu bezeichnen und abzugeben, und einzig Josephs Zweig hatte dann „auf wunderbare Weise geblüht“, obwohl zu der Zeit der Schnee noch nicht geschmolzen war<sup>27</sup>. Der auserwählte war jedoch kein Greis, sondern ein junger Mann von „etwas über dreißig“<sup>28</sup> Jahren. Er übergibt Maria den erblühten Zweig<sup>29</sup>. Der

---

Autobiografia (Ristampa anastatica dell'edizione 1981), Isola del Liri: Centro editoriale Valtortiano 1989. Die Schriften Maria Valtortas werden hier nach den deutschen Übersetzungen zitiert, soweit sie vorliegen, die übrigen nach dem italienischen Original. Zur Großmutter Giuseppina vgl. 38 ff., it. 32-35.

<sup>18</sup> Autobiographie 40; daß der hl. Joseph dies veranlaßte, wurde in der deutschen Übersetzung übersehen, die von mir hier korrigiert wurde (ital. 35).

<sup>19</sup> Autobiographie 82, it. 82.

<sup>20</sup> Autobiographie 94, it. 93.

<sup>21</sup> Quaderni 1945-1950, 229: „Pietoso patriarca S. Giuseppe, nel momento estremo vienimi incontro per guidare l'anima mia nel viaggio ultimo a salvamento. Il tuo sguardo ponga in fuga l'infernale tentatore e si rifugi l'anima mia fra le tue braccia che furono culla al mio Salvatore e di lì essa spicchi il volo verso l'Amore eterno. S. Giuseppe, siatemi scudo nella battaglia finale perché io muoia in Cristo.“

<sup>22</sup> Gottmensch I, 81.

<sup>23</sup> Passim in Gottmensch I.

<sup>24</sup> Gottmensch I, 72.

<sup>25</sup> Gottmensch I, 72

<sup>26</sup> Gottmensch I, 76

<sup>27</sup> Gottmensch I, 76

<sup>28</sup> Gottmensch I, 75

<sup>29</sup> Vgl. MARIA VALTORTA, *I Quaderni del 1944*, Isola del Liri: Centro Ed. Valtortiano 1985, 671

Hohepriester sagt zu Joseph unter vier Augen: „Maria hat dir ein Gelübde zu bekennen“<sup>30</sup>. Bei ihrem ersten Gespräch sagt Joseph zu Maria, daß er sich gut an den Abend ihrer Geburt erinnert, die „ein Wunder des Herrn war, der die Unfruchtbare aufblühen ließ“<sup>31</sup>, und daß er damals ihre Wiege gezimmert habe<sup>32</sup>. Er habe „nur dem Ruf des Hohenpriesters gehorcht“, da er ja ein Nasiräer sei und deshalb nicht zu hoffen wagte, erwählt zu werden. Darauf Maria: „Auch ich gehöre ganz Gott an, Joseph. Ich weiß nicht, ob der Hohepriester es dir gesagt hat“<sup>33</sup>. Joseph habe darauf geantwortet: „Ich vereinige mein Opfer mit dem deinen“<sup>34</sup>. Die Verlobung geschah daraufhin mit dem Segen des Hohenpriesters<sup>35</sup>. Die endgültige Heirat wollte Joseph dann später an ihrem 16. Geburtstag folgen lassen<sup>36</sup>.

Die Szene der Verkündigung wird anschaulich geschildert. Maria, „höchstens fünfzehn Jahre alt“<sup>37</sup>, sitzt in einem kleinen Haus, für das, um es größer zu machen, „ein Teil des Berggeländes ausgehöhlt“<sup>38</sup> wurde, und „spinnt weißen seidenweichen Flachs“. Dabei singt sie leise, Valtorta vermutet, daß es „irgendein heiliges Lied“ ist. Dann verwandelt sich der Gesang in ein Gebet: „O heiliger Vater, sende der Erde die Sehnsucht der Propheten! Sende deiner Magd den Erlöser!“. Plötzlich flattert der Vorhang, und ein Licht „vergeistigt das erhabene Gesicht Marias. In diesem Licht ... verneigt sich tief der Erzengel.“ Er kniet vor ihr, „die Hände über der Brust gekreuzt und in den Augen den Ausdruck unendlicher Ehrfurcht.“ Dann folgt der bekannte Dialog der Verkündigung in etwas ausführlicherer Fassung. „Nicht vermittelt eines Mannes wirst du Mutter sein, Maria; du bist die ewige Jungfrau, die Heilige Gottes. Der Heilige Geist wird sich in dich hinabsenken, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten.“ Maria „verbeugt sich tief“ und spricht ihr ‚Fiat‘. „Der Engel erstrahlt voller Freude. Er betet an, denn sicherlich sieht er den Geist Gottes sich niederlassen über der Jungfrau, die sich in Ergebung beugt; dann verschwindet er, ohne den Vorhang zu bewegen, den er über das heilige Geheimnis gebreitet läßt.“<sup>39</sup> Joseph aber wird von Maria nur über die Schwangerschaft Elisabeths informiert. „Wie hast du es erfahren? Ist die Nachricht sicher?“, fragt er. „Ein Bote ist gekommen, einer[,] der nicht lügen kann. Ich möchte zu Elisabeth gehen, um ihr zu helfen ...“<sup>40</sup>. Joseph besorgt zwei „Eselchen“, „eins ist für ihn, eins für sie“, und begleitet Maria bis Jerusalem, wo er ohnehin etwas kaufen muß<sup>41</sup>, während Maria ihren Weg allein fortsetzt bis zum Haus des Zacharias und der Elisabeth. Nach einiger Zeit sagt Elisabeth zu ihr: „Aber du mußt es endlich Joseph sagen!“ Maria: „Nein. Ich habe Gott die Aufgabe überlassen, ihn über sein glückliches Los aufzuklären, der Nährvater des Sohnes Gottes zu sein. ... Der Geist hat mir an jenem Abend gesagt: ‚Schweige, vertraue mir die Aufgabe der Rechtfertigung an!‘ Er wird es tun. Gott lügt

---

<sup>30</sup> Gottmensch I,79

<sup>31</sup> Gottmensch I,77

<sup>32</sup> Gottmensch I,78

<sup>33</sup> Gottmensch I,79

<sup>34</sup> Gottmensch I,82

<sup>35</sup> Gottmensch I,84

<sup>36</sup> Gottmensch I,91

<sup>37</sup> Gottmensch I,93

<sup>38</sup> Gottmensch I,89

<sup>39</sup> Gottmensch I,94 ff.

<sup>40</sup> Gottmensch I,109

<sup>41</sup> Gottmensch I,111

nicht.“<sup>42</sup> Nach der Darstellung des Täufers im Tempel kommt Joseph, um Maria abzuholen. Er hatte sich verspätet, weil sein Esel ein Hufeisen verloren hatte. Er beobachtet Maria, wie sie auf den Sattel steigt, aber „er sagt nichts“<sup>43</sup>. Erst, nachdem sie wieder in Nazareth sind, klopft er nach einiger Zeit an ihre Tür und „sieht sie an mit fast flehenden Augen“. Maria öffnet ihm und „erbleicht bis zu den Lippen“: „Sprich, Joseph! Was willst du von mir?“ – „Dein Verzeihen.“ „Verzeih, Maria! Ich habe dir mißtraut. Jetzt weiß ich ... Ich bin nicht würdig, einen solchen Schatz zu besitzen. Ich habe gegen die Liebe gefehlt ... Ich habe dich ungerechterweise angeklagt, denn ich habe dich nicht nach der Wahrheit gefragt. ... Ich habe gegen dich gefehlt, weil ich dich mit meinem Verdacht beleidigt habe.“ Maria: „Ich habe dir nicht zu verzeihen. Im Gegenteil: ich bitte dich um Verzeihung für den Schmerz, den ich dir bereitet habe.“ Joseph: „O ja, das war ein Schmerz! ... Um mehr als zehn Jahre bin ich in diesen Tagen älter geworden. Aber warum, Maria, bist du so demütig gewesen, vor mir, deinem Bräutigam, deinen Ruhm zu verbergen, und hast gestattet, daß ich dich verdächtigte?“ Maria: „Gott hat diesen Gehorsam von mir verlangt. Er hat mich sehr viel gekostet ... um deinetwillen, um des Schmerzes willen, den du erlitten hast. Aber ich konnte nur gehorchen.“ Daraufhin schlägt Joseph vor, in der kommenden Woche die Ehe zu schließen<sup>44</sup>.

Die notwendige Reise nach Bethlehem zur Volkszählung läßt Joseph besorgt sein wegen der bevorstehenden Geburt. Maria lächelt mit einem Lächeln, das zu sagen scheint: „Er ist ein Mensch, ein gerechter, aber ein Mensch. Und er sieht als Mensch, denkt als Mensch. Habe Erbarmen mit ihm, meine Seele, und lehre ihn mit geistigen Augen zu sehen!“ Und sie sagt ihm: „Fürchte nichts! Alles wird gut gehen.“ „Gott ist mit uns.“<sup>45</sup> In der Geburtsgrötte, „die mehr einem Keller im Berg als einer Grötte gleicht“<sup>46</sup>, sind beide für sich im Gebet vertieft, und Joseph kommt erst wieder zu sich, als der weißglühende Lichtschleier, unter dem sich die Geburt des Kindes vollzogen hat, verblaßt und Maria ihn ruft. Er kommt ehrfurchtsvoll näher und darf das Kind für eine kurze Weile halten. Dann facht er das Feuer an und bereitet ein provisorisches Bett in einer Krippe<sup>47</sup>. Beim Besuch der Hirten hält sich Joseph im Hintergrund<sup>48</sup>, ebenso bei der Darstellung Jesu im Tempel<sup>49</sup> Vor den drei Weisen verneigt er sich zusammen mit Maria und begleitet sie später zu ihren Reittieren<sup>50</sup>. Später sieht Maria Valtorta Joseph, wie er im Schlaf lächelt, und wie dann sein Lächeln in Taurigkeit übergeht; er seufzt tief und wacht auf. Er geht zu Maria, die nicht schläft, sondern bei der Wiege des Kindes betet, und teilt ihr mit, daß sie sogleich von hier aufbrechen müssen, und er erzählt ihr von der Aufforderung des Engels, nach Ägypten zu fliehen. Joseph besorgt drei Esel, einen als Lasttier, einen für Maria mit dem Kind und einen für sich selbst, und in der Morgendämmerung brechen sie auf<sup>51</sup>. In Aegypten bewohnen sie ein kleines, schlichtes

---

<sup>42</sup> Gottmensch I,125

<sup>43</sup> Gottmensch I,141

<sup>44</sup> Gottmensch I,144 ff.

<sup>45</sup> Gottmensch I,149 ff.

<sup>46</sup> Gottmensch I,155

<sup>47</sup> Gottmensch 158-161

<sup>48</sup> Gottmensch 164-171

<sup>49</sup> Gottmensch I,179-182

<sup>50</sup> Gottmensch I,190 ff.

<sup>51</sup> Gottmensch I,198-203

Haus, in dem sich auch eine Hobelbank und ein Webstuhl befinden. Joseph geht seiner Arbeit als Handwerker nach, wobei Jesus ihn beobachtet. Zu Tisch beten sie in einer Sprache, die Maria Valtorta nicht versteht; sie hält den Text für einen Psalm <sup>52</sup>. Zurück in Nazareth gibt Joseph dem kleinen Jesus „einen kleinen Hammer, eine kleine Säge, kleine Schraubenzieher, einen Puppenhobel, Dinge, die auf einem Hobelbänklein liegen, die der Größe des kleinen Jesus angepaßt sind“; so wird Jesus in das Handwerk des Zimmermanns eingeführt <sup>53</sup>. Später schenkt er ihm zu dessen großer Freude ein „schneeweißes Lämmlein“. Maria und Joseph sind sich einig, Jesus in keine Schule zu schicken, da Maria wegen ihrer Ausbildung im Tempel „das Gesetz wie ein Gelehrter“ kennt <sup>54</sup> und ihn deshalb selbst unterrichten soll. Nachdem also der rituelle väterliche Segen vor dem ersten Schulgang entfallen war, erbittet Maria ihn später von Joseph für den zwölfjährigen Jesus und für sich selbst vor der Reise nach Jerusalem, und Joseph spricht feierlich mit ausgebreiteten Händen: „Der Herr beschütze und behüte euch; er erbarme sich euer und gebe euch seinen Frieden! Der Herr gebe euch seinen Segen!“<sup>55</sup>.

Joseph stellt Jesus im Tempel vor, um ihn zur Erlangung der israelitischen Volljährigkeit prüfen zu lassen. Joseph wird von den Gesetzeslehrern gelobt wegen dieses ‚Sohnes‘, der die Probe glänzend bestanden hat. <sup>56</sup> Als eine weitere Vision Beschreibt Maria Valtorta das lesenswerte Gespräch des im Tempel verbliebenen 12-jährigen Jesus mit den Priestern und Schriftgelehrten: mit einer Gruppe um einen gewissen *Gamaliel* und einem fast blinden Greis namens *Hillel*, und andererseits mit einer Gruppe um einen gewissen *Schammai*, der eine „enge, heuchlerische und spitzfindige Unnachgiebigkeit vertritt“ und damit den Widerspruch Jesu provoziert. <sup>57</sup> Sehr eindrucksvoll beschreibt Maria Valtorta schließlich, wie Jesus dem sterbenden Joseph beisteht. Er wechselt zwischen Psalmtexten und persönlichen Ansprachen. Valtorta versteht dieses Mal die Psalmtexte und gibt sie auch wieder, weiß aber nicht zu sagen, welche es sind (16, 84, 85, 132, 112 und 91). Jesus sagt: „Danke, mein Vater, für mich und die Mutter! Du warst mir ein gerechter Vater, und der Ewige hat dich zum Beschützer seines Christus und seiner Bundeslade gemacht. Du warst die für ihn brennende Fackel, und an der Frucht des heiligen Leibes hast Du die Nächstenliebe geübt. Geh in Frieden, Vater! Deine Witwe wird nicht ohne Hilfe sein. Der Herr hat vorgesorgt, daß sie nicht allein sei. Geh freudig ein in deine Ruhe! Ich sage es dir.“ Und schließlich: „Geh mir voraus, den Patriarchen zu melden, daß auf der Welt das Heil erschienen ist und ihnen bald das Himmelreich erschließen wird. Geh, Vater! Mein Segen möge dich begleiten!“ <sup>58</sup>. In einer Himmelsvision nach Empfang der Hl. Kommunion (Januar 1944) erblickt Maria Valtorta auch den hl. Joseph. Sie beschreibt seine Gestalt, sein Gesicht, in dem sie das liebevoll-gütige Gesicht ihres Vaters wiederzufinden glaubt: „das ganze Gesicht ist gut, nachdenklich, ohne traurig zu sein, würdevoll, aber sehr, sehr gut“. „Jesus

---

<sup>52</sup> Gottmensch I,211

<sup>53</sup> Gottmensch I,215 f.

<sup>54</sup> Gottmensch I,222 f.

<sup>55</sup> Gottmensch I,228

<sup>56</sup> Gottmensch I,229-233

<sup>57</sup> Gottmensch I,233-240

<sup>58</sup> Gottmensch I,242-247

zeigt ihn mir und sagt: sieh da – der Patron aller Gerechten.“<sup>59</sup> Im April sieht sie ihn, wie er sie mit dem Ausdruck des Mitleids anschaut, ohne etwas zu sagen. Dann aber sieht sie ihn, wie er sich ihr nähert, zärtlich ihr Haupt berührt und sagt: „Bete, Tochter“!<sup>60</sup> Dann sei er ihr zwischen dem 10. und 24. April mehrfach erschienen<sup>61</sup>.

## 2. Valtorta hört/läßt ihren Schutzengel sprechen

In den Belehrungen, die Maria Valtorta auf ihren Schutzengel zurückführt, den sie „Azaria“ nennt, kommt neben dem Thema der Liebe<sup>62</sup> besonders dem Gehorsam ein hoher Rang zu. Die ganze Schöpfung, das Universum, die unbelebte und die belebte Natur, die Pflanzen, die Tiere und auch der Mensch als Krone der Schöpfung sind entstanden im Gehorsam gegenüber dem schöpferischen Wort Gottes und gehorchen ihm seit Jahrtausenden in ihren Gesetzen. Der Gehorsam hätte das Paradies bewahrt, der Ungehorsam kam durch Satan in die Welt. „und nur die Gott-liebenden wissen zu gehorchen, und sich unter diesem zentralen Punkt, der der Geist des Gehorsams ist, zu heiligen.“<sup>63</sup> Der hl. Joseph wird als Vorbild des Gehorsams gepriesen: „Ein sofortiger und absoluter Gehorsam, der so groß war, keine Rückfrage zur Diskussion zu stellen, und nicht einmal bis zum Morgen zu warten, um ihn auszuführen.“ Er hat nur einmal gezweifelt, „aber nur an einer Kreatur, nie an Gott.“ Und dann, „fortgeschritten in der Tugend durch die Nähe zu Maria, würde er nicht mehr zweifeln, und er zweifelt nicht einmal mehr an den Kreaturen. Er akzeptiert alles. ‚Ich vertraue mich dem Allerhöchsten an‘.“ „Hinsichtlich der Stimmen des Himmels hat er nie gezweifelt und zweifelt nicht.“<sup>64</sup> Und weil er nicht alle Geheimnisse kannte, die Maria in ihrem Herzen bewahrte, wollte er, als Gerechter, der er war, das Kind [Jesus] vom ersten Schimmer seiner Intelligenz an belehren, daß man den Anordnungen Gottes gehorchen muß, auch wenn diese Anordnungen Exil, größere Armut oder Schmerz bedeuten.“<sup>65</sup> Dabei war das menschengewordene Wort von allem Anfang an seinem Vater in allem gehorsam: in der Inkarnation, in seiner Zunahme „an Weisheit und Gnade“, in seiner Unterwerfung in der Familie, in seinem öffentlichen Leben und in seinem Leiden und Sterben.<sup>66</sup> Und Maria,

---

<sup>59</sup> Quaderni 44,44: „Tutto il volto è buono, pensoso senza essere mesto, dignitoso, ma tanto, tanto buono.“ „Gesù me lo addita dicendomi: Ecco il patrono di tutti i giusti.“

<sup>60</sup> Quaderni 44,320 f.

<sup>61</sup> Quaderni 44,510

<sup>62</sup> Azaria 389: „La carità è il vincolo della perfezione, è il sigillo su ogni creatura. Se manca la carità la creatura non ha il segno che le apre il Cielo. Il Tau è il segno dei redenti. La carità il segno dei santi.“ Liebe als Schlüsselwort auch für Maria: „Oh! La mia teologia! Non ha che una parola di chiave: ‘Amore’. Sono regina dei Cieli perché ho compreso come nessuna fra le creature questa teologia.“ (Quaderni 44,348).

<sup>63</sup> Azaria 377 ff. 404 f.: „La lima sorda e continua dell’ubbidienza amorosa è martirio non inferiore a quello delle flagellazioni; la spogliazione della propria volontà non è di minor valore soprannaturale della spogliazione delle ricchezze per abbracciare uno stato religioso; la rinuncia alla vita, offerta silenziosamente e volontariamente per i fini di Dio e conversione dei peccatori, non è inferiore alla rinuncia della libertà materiale per l’entrata in un chiostro.“

<sup>64</sup> Azaria 385

<sup>65</sup> Azaria 384

<sup>66</sup> Azaria 376 f.

demütig und klug, unterstützte Joseph und behandelte Jesus wie ein normales Kind, um Satan irrezuleiten<sup>67</sup>.

### 3. *Valtorta hört/läßt Maria sprechen*

Über die erste Begegnung mit Joseph: „Mir genügte es, ihm in die Augen zu schauen, um in ihnen zu lesen, daß er ehrlich, treu, rein und gerecht war. Sein Alter, doppelt so hoch wie meines, hatte ihm den klaren Blick eines Kindes bewahrt ... Mit wieviel Vertrauen legte ich meine Hand in die seine, weil ich fühlte, daß ich in ihm einen Vater der Liebe, einen treuen Bräutigam, einen keuschen Begleiter gefunden hatte! ... Ich, die der Ewige dazu bestimmt hatte, Königin der Engel zu sein, habe auf Erden zwei Engel als Untergebene gehabt: meinen Schutzengel ... und meinen engelgleichen Gefährten ... Heiliger und gesegneter Joseph mein! Mir ihn zum Gefährten gegeben zu haben hört mein Herz nicht auf, seinem Herrn zu danken, der ihn für seine Dienerin als heiligen Vater vorgesehen hat, und der für meine Jungfräulichkeit, die aus dem Tempel stammte, diese lebendige Verteidigung geschaffen hat...“<sup>68</sup>. Und zur Verkündigung durch den Engel Gabriel: „Als die Verzückung beendet war, die mich mit unaussprechlicher Freude erfüllte, und ich mit meinen Sinnen wieder auf Erden war, galt mein erster Gedanke Joseph.“ Es war die erste ihrer drei Verzückungen; die zweite geschah bei der Geburt und die dritte bei der leiblichen Aufnahme in den Himmel. Ihr erster Gedanke galt Joseph: „Dieser Gedanke, stehend wie ein Dorn der Rosen, verwundete mein Herz, das seit einigen Augenblicken gleichsam von den Rosen der Liebe Gottes umhüllt war.“ Aber: „Während ich betete, sprach der Heilige Geist, von dem ich nun erfüllt war, zu mir: ‚Schweig! Überlasse mir die Aufgabe, dich bei deinem Bräutigam zu rechtfertigen.‘ Das war der ‚erste Schmerz meines Anteils als Miterlöserin. Ich habe ihn geopfert und erduldet, um zu sühnen und euch eine Verhaltensnorm für eure Schmerzensaugenblicke zu geben“<sup>69</sup>. Maria macht sich im Haus Elisabeths Sorgen um Josef: „Schon warf das Kreuz seinen Schatten in mein Leben“ als „Miterlöserin und Opfer“<sup>70</sup>. „Auch mein Joseph hatte seine Passionszeit ...; sie begann in Jerusalem, als ihm mein Zustand klar wurde.“ „Wer kann den Schmerz Josephs wahrheitsgetreu beschreiben, seine Gedanken und die Verwirrung seiner Gefühle?“ „Er war ein Mann, der dem Schein nach von seiner Frau verraten worden war.“ „Menschlich gesehen, hatte ich die Steinigung zu erwarten“<sup>71</sup>. „Und als wir in Nazareth angekommen waren und ich sah, wie er nach einem kurzen Gruß wegging, gebeugt und wie in kurzer Zeit gealtert, und abends nicht mehr zu mir kam, wie es sonst seine Gewohnheit war: ich sage euch, meine Kinder, mein Herz weinte in heftigem Schmerz.“ „Oh! Wie schmerzlich war unsere erste Passionszeit!“ „Aber Joseph war heilig. Sein reiner Geist lebte in Gott. Die Liebe in ihm war glühend und stark. Und durch diese Liebe rettete er euch den Erlöser“. „Seine Heiligkeit erstrahlt hier noch erhabener als die meine. Und ich gebe dies Zeugnis mit meiner Liebe als Frau, weil ich will, daß ihr ihn liebt, meinen Joseph, diesen weisen und klugen, diesen geduldigen und guten Menschen, der vom Geheimnis der Erlösung nicht ausgeschlossen ist, sondern mit ihm aufs innigste

---

<sup>67</sup> Azaria 384

<sup>68</sup> Quaderni 44,50 f.

<sup>69</sup> Gottmensch I, 110 f.

<sup>70</sup> Gottmensch I,127

<sup>71</sup> Gottmensch I,147

verbunden ist“<sup>72</sup>. Er „hatte mich in seinem Herzen angeklagt“<sup>73</sup>, aber er „hat blind an die Worte der himmlischen Botschaft geglaubt. Er bat Gott nur, glauben zu können; denn er war der aufrichtigen Überzeugung, daß Gott gut ist und daß er ihm, der auf den Herrn vertraute, nicht den Schmerz antun werde, verraten, getäuscht und vom Nächsten verspottet zu werden.“<sup>74</sup> „Die Menschlichkeit war in ihm mit ihrer ganzen schmerzlichen Last, und er mußte sich emporarbeiten mit dieser großen Belastung durch beständigen Einsatz all seiner Kräfte, um zur Vollkommenheit zu gelangen und Gott wohlgefällig zu sein.“ „Am Anfang war er einfach ein gerechter Mann seiner Zeit. Er erwirbt sich, von Stufe zu Stufe, den Glauben an Christus und überläßt sich diesem sichern Glauben so sehr, daß er Gott völlig vertraut.“<sup>75</sup> Und Gott wirkt die Heiligung Josephs, „indem er ihm den Geist öffnet für das Licht einer so erhabenen Wahrheit, daß er sie aus sich selbst, als Gerechter, nicht verstehen hätte können.“<sup>76</sup> Der göttliche Sohn hat ihn durch das Zusammenleben „mit Heiligkeit gesättigt“. „... nach mir [sagt Maria] ist Joseph der am höchsten mit diesem Regen der göttlichen Gnade Gesegnete.“<sup>77</sup> Daran war auch Maria beteiligt: „Aus meinem Gefährten, der ein Gerechter war, habe ich einen Engel gemacht.“<sup>78</sup> „Oh! Mein heiliger Bräutigam! Heilig in allen Dingen, auch in den niedrigsten des Lebens! Heilig durch deine engelgleiche Keuschheit! Heilig in der Ehrbarkeit als Mensch! Heilig in deiner Geduld, in deiner Arbeitsamkeit, in deiner stets gleichbleibenden Heiterkeit und Bescheidenheit!“<sup>79</sup> „Ich möchte euch zu dem Punkt bringen, zu dem mein Bräutigam vorgedrungen war, als er sagte: ‚Auch wenn wir sonst nichts mehr besäßen, würden wir dennoch immer alles besitzen, weil wir Jesus haben.‘“<sup>80</sup>

Zu den beiden Stellen Lk 2,33 und 2,50 hört Maria Valtorta von Maria eine besondere Erklärung. Zunächst zu Lk 2,33: „*Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde*“: „Die Verwunderung der beiden Eheleute war jedoch eine ganz verschiedene. / Ich, der der Heilige Geist, mein göttlicher Bräutigam, die ganze Zukunft geoffenbart hatte, verwunderte mich in *übernatürlicher Weise* und betete den Willen Gottes an, der Fleisch angenommen hatte, um den Menschen zu erlösen ... Ich verwunderte mich einmal mehr darüber, daß Gott mich, seine demütige Magd, erwählt hatte, um Mutter der fleischgewordenen göttlichen Wahrheit zu werden. / Joseph dagegen verwunderte sich auch *menschlich*, denn er wußte nichts anderes als das, was die Heiligen Schriften aussagten und was der Engel ihm geoffenbart hatte. Ich schwieg. ... Deshalb also waren sowohl ich als auch Joseph verwundert. *Auf ganz verschiedene Weise, aber gleichermaßen verwundert.*“ Und zu Lk 2,50: „*Aber sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sprach*“: „Ich verstand es. Ich wußte es schon vorher, aber wenn auch der himmlische Vater meinen mütterlichen Kummer zuließ, *so verhehlte Er mir doch nie die erhabene Bedeutung der Worte meines Sohnes.* Ich schwieg jedoch, um Joseph nicht zu demütigen, dem nicht diese

---

<sup>72</sup> Gottmensch I,142 f.

<sup>73</sup> Gottmensch I,162

<sup>74</sup> Gottmensch I,147

<sup>75</sup> Gottmensch I,249

<sup>76</sup> Gottmensch I,249

<sup>77</sup> Gottmensch I,249

<sup>78</sup> Gottmensch I,163

<sup>79</sup> Gottmensch I,176

<sup>80</sup> Gottmensch I,251

Fülle der Gnade beschieden war. / Ich war die Mutter Gottes, aber das nahm mich nicht davon aus, dem Guten, der mir ein liebevoller Gefährte und wachsamer Bruder war, eine respektvolle Ehefrau zu sein.“<sup>81</sup>

#### 4. Valtorta hört/läßt Jesus sprechen

Joseph versteht es, „an ‚seinem‘ Platz zu bleiben; als Wächter und Beschützer der Reinheit und der Heiligkeit. ... Es ist Maria mit ihrem Jesus, die Ehrung und Gruß [von den drei Weisen] entgegennimmt. Joseph jubelt darüber in sich und ist nicht betrübt, eine Nebenfigur zu sein. Joseph ist gerecht; er ist *der Gerechte*. Und er ist immer gerecht.“ „Er war demütig, weil er wahrhaft groß war.“ „Joseph, der Beschützer Gottes und seiner Mutter, der Braut des Allerhöchsten“<sup>82</sup> „War Joseph nicht auf Golgotha? Dünkt euch, er gehöre nicht zu den Miterlösern? Wahrlich, ich sage euch, er war unter den ersten und ist daher groß in den Augen Gottes; groß durch sein Opfer, seine Geduld, seine Beständigkeit und seinen Glauben. Welcher Glaube ist größer als der seinige, da er glaubte, ohne die Wunder des Messias gesehen zu haben?“ Durch die „Welle der Gnade“, die von seiner Braut ausstrahlte und schon Johannes im Mutterschoß geheiligt hatte, wurde Joseph „gewissermaßen ihr ähnlich, die voll der Gnade war“. „Er lernte Tag für Tag wie ein Kind von seiner Lehrerin [Maria] die Wissenschaft, Gott ähnlich zu sein“. „Lob sei dem Nährvater! Er war euch ein Beispiel für das, was euch fehlt: Reinheit, Treue und vollkommene Liebe. Lob ihm, der wunderbar das versiegelte Buch zu lesen verstand, von der Weisheit sich belehren ließ, um die Geheimnisse der Gnade zu erfassen, der erwählt wurde von Gott, um das Heil der Welt gegen die Tücken aller Feinde zu beschützen!“<sup>83</sup> „Und damit kein profanes Auge das Geheimnis entblättere, setzt er sich als Siegel auf das Siegel und steht als feuriger Erzengel an der Schwelle des Paradieses, in dem der Ewige sein Wohlgefallen hat.“<sup>84</sup> „Für euch [war] die Qual, Joseph Schmerz zufügen zu müssen.“<sup>85</sup> Aber der Hl. Geist hat ihn getröstet<sup>86</sup>. „Und die Engel waren hier zu Hause, denn nichts entfremdete sie in diesem Haus. Einer von ihnen, könnte ich sagen, hatte Fleisch angenommen, und das war Joseph, diese engelhaftige Seele, die von der Last des Fleisches befreit und nur damit beschäftigt war, Gott und seiner Sache zu dienen und ihn zu lieben, wie die Seraphinen [!] ihn lieben.“<sup>87</sup> „Mein geliebter irdischer Nährvater, wie wurdest du von Gott geliebt, von Gott, dem Vater in den Höhen des Himmels, und von Gott Sohn, der auf Erden der Erlöser wurde!“<sup>88</sup> „Die Liebe meiner Mutter und Josephs war vollkommen. Daher war sie Nährstoff für jede andere Tugend, besonders für die Liebe zu Gott, der allezeit gepriesen wurde, obwohl sein heiliger Wille ihnen Sorgen auferlegte für Leib und Seele. Gepriesen wurde er, weil über Fleisch und Herz der Geist herrschte; sie priesen mit Dankbarkeit den Herrn, der sie auserwählt hatte, seines ewigen Sohnes Hüter zu sein.“ „In diesem Haus wurde gebetet... In diesem Haus herrschte Genügsamkeit ... In diesem Haus wird die Arbeit geliebt ... In diesem Haus herrscht die

<sup>81</sup> *I Quaderni del 1943*, Isola del Liri: Centro Editoriale Valtortiano 1985, 627 f., dt. nach Roschini 38 f.

<sup>82</sup> Gottmensch I,197

<sup>83</sup> Gottmensch I,86; Quaderni 43,592 f.

<sup>84</sup> Gottmensch I,85

<sup>85</sup> Quaderni 43,312

<sup>86</sup> Quaderni 43,601

<sup>87</sup> Gottmensch I,217

<sup>88</sup> Gottmensch I,212

Demut ... In diesem Haus wird die Ordnung hochgeschätzt<sup>89</sup>. Als Joseph nach dem Besuch in Jerusalem ohne den zwölfjährigen Jesus wieder mit den Frauen zusammentrifft, befällt Maria eine schwere Angst, aber sie macht Joseph keine Vorwürfe. Jesus: „Doch der Schmerz, der auf dem Antlitz Marias liegt, durchbohrt Joseph mehr als jeder Vorwurf.“ Sie gehen zurück und suchen: „sie stellt Fragen, Joseph folgt und hilft ihr.“<sup>90</sup> Zur Frage seiner Mutter, als sie ihn gefunden haben: „Warum hast du uns das getan?“ sagt Jesus: „Man fragt Den nicht nach dem ‚Warum‘, der weiß. ... Ich war die Weisheit und ich wußte. Ich war ‚berufen‘ zu einer Sendung und erfüllte sie ... sie wird nie mehr fragen: ‚Warum hast du uns dies angetan, mein Sohn?‘ Lernt davon, ihr anmaßenden Menschen!“<sup>91</sup>. Und zum Tod des hl. Joseph: „Der Tod verliert jede Bitterkeit, wenn er in meinen Armen erfolgt. Glaubt es! Ich kann den Tod nicht verhindern, aber ich kann all denen das Sterben erleichtern, die im Vertrauen auf mich sterben.“<sup>92</sup> Josephs Tod war ein ruhiger Übergang (un „placido ... transito“) von der Erde ohne Beschwernisse („sussulti“), weil er ein Gerechter war und sich nichts Tadelnswertes in seinem Leben fand<sup>93</sup>. In einem Gebet, das Jesus als Haussegen diktiert, heißt es nach der Anrufung Jesu und seiner hl. Mutter: „Joseph, treuer Hüter der beiden Heiligsten, behüte uns, die wir ihnen gehören wollen. Wachsam und tätig führe und hilf uns auf den Wegen des Heiles und in den Gefahren des Lebens. Jesus, Maria, Joseph, macht durch euere beständige Gegenwart diesen Aufenthaltsort zu einem Haus von Nazareth. Herz Jesu, Herz Mariens, Herz Josephs, gebt uns euere Liebe und nehmt die unsrige. Rettet uns jetzt und in der Stunde des Todes. So sei es [„Così sia“ - damals in Italien statt ‚Amen‘ üblich].“<sup>94</sup>

Besonders zu erwähnen ist die Erklärung einer Ausdrucksweise, die zweimal im Matthäusevangelium vorkommt: „Erhebe dich, nimm das Kind und seine Mutter und fliehe nach Ägypten!“ (Matth 2,13) und: „Erhebe dich, nimm das Kind und dessen Mutter und kehre in das Land Israel zurück!“ (Matth 2,20). „Matthäus sagt nie: ‚Erhebe dich und nimm deine Frau!‘ Er sagt: ‚Nimm seine Mutter!‘ Vorher sagt er: ‚Die mit Joseph verlobte Jungfrau‘ (Matth 1,18), und ‚Joseph, ihr Bräutigam‘ (Matth 1,16)“. Das liege nicht daran, daß das Wort „Frau“ im hebräischen Sprachgebrauch etwa vermieden würde, so als ob es „eine Schande gewesen wäre, Frau zu sein,“ was durch zahlreiche Stellen aus dem Alten und Neuen Testament belegt wird. „Sie wird Gefährtin genannt bis zum Augenblick der vollzogenen körperlichen Ehegemeinschaft, und erst danach wird sie verschiedene Male und in verschiedenen Kapiteln ‚Frau‘ genannt“. „Und wenn der Engel sagt: ‚Das Kind und seine Mutter‘, dann meint er damit: ‚Sie war seine wahre Mutter‘, die aber nicht die ‚Frau‘ des Joseph war. Sie blieb immer ‚die mit Joseph verlobte Jungfrau‘.“ „Das ist keine erst später entstandene Überlieferung, weil man liebevolle Ehrfurcht für die Selige empfand, die meine Mutter war.“<sup>95</sup>

## 5. Was bleibt?

---

<sup>89</sup> Gottmensch I,213 f.

<sup>90</sup> Gottmensch I, 240 f.

<sup>91</sup> Gottmensch I,241 f.

<sup>92</sup> Gottmensch I,248

<sup>93</sup> Quaderni 43,273

<sup>94</sup> Quaderni 44,747

<sup>95</sup> Gottmensch I,205 ff.

Ignatius von Loyola hat in seiner Ausgabe der *Exercitia spiritualia* eigenhändig der zweiten Betrachtung *de Nativitate* dem *Praeludium primum* an den Rand beigefügt: „ut pie meditari licet“<sup>96</sup> (fromm zu meditieren ist erlaubt). Er empfiehlt, den Betrachtungen des Lebens Jesu drei Vorübungen (*praeludia* oder *praeambula*) voranzustellen: die erste, sich die Geschichte zu vergegenwärtigen mit den handelnden Personen, die zweite, sich die Wege und die Orte vorzustellen, in denen das Geschilderte geschieht, um so mit den Kräften der Phantasie lebendig einzutauchen in die Szene, die berichtet wird, und die dritte, darum zu bitten, was man sich von der Betrachtung erhofft. In diesem Rahmen solle man dann die Personen betrachten, ihnen zuhören, ihre Handlungen bedenken und sich selbst einbringen, gleich als ob man anwesend sei, um daraus geistliche Frucht zu erlangen<sup>97</sup>. Für eine solche Anregung der Phantasie sind die Schriften der Maria Valtorta eine reichhaltige Fundgrube. Bei aller Romanhaftigkeit stellen sie darüber hinaus auch theologisch ein ungeheuer vielfältiges Werk dar, das noch lange nicht ausgeschöpft sein wird. Da bei sog. Privatoffenbarungen sich durchaus menschliche Einstellungen und Vorurteile einmischen können, sind historische oder sachliche Mängel in den Aussagen und Darstellungen nicht unbedingt schon ein Grund, sie für unecht zu halten, was bei dogmatischen oder moralischen Mängeln durchaus der Fall sein kann. Ohnehin sollte man ihnen niemals göttlichen, sondern allenfalls menschlichen Glauben zubilligen, um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen. Aber vielleicht finden sich ja Anregungen für die Theologie, - neue Aspekte, die bisher nicht bedacht wurden, - vielleicht sogar Lösungsangebote für unerledigte Probleme, und dies, obwohl sich möglicherweise nicht alles *ad usum Delphini* eignet. Das wäre einer gesonderten Erörterung wert, die hier nicht geleistet werden kann. Dennoch wird auch außerhalb der wissenschaftlichen Beschäftigung gelegentlich von positiven geistlichen Wirkungen der Valtorta-Schriften berichtet. Die angeführten Belege über den hl. Joseph allein erlauben allerdings noch kein Urteil über das umfangreiche Gesamtwerk, in dem diesem Heiligen nur eine kleine, aber ganz und gar nicht unwichtige Nebenrolle zukommt; aber vielleicht könnten sie doch anregen, sich mehr und gründlicher mit den Schriften der Maria Valtorta zu beschäftigen<sup>98</sup>.

- + -

---

<sup>96</sup> *Exercitia spiritualia* Nr. 111.

<sup>97</sup> *Ibid.* Nr. 102-104; 111-113.

<sup>98</sup> Vgl. dazu auch: ALOYSIUS WINTER, *Das Werk der Maria Valtorta. Ein beliebtes Skandalon?* In: *Volksfrömmigkeit und Theologie. Die eine Mariengestalt und die vielen Quellen*, hrsg. von ANTON ZIEGENAUS, Im Auftrag der deutschen Arbeitsgemeinschaft für Mariologie, Regensburg: Pustet 1998, 163-190. ALOYSIUS WINTER, Rezension zu: P. GABRIELE M. ROSCHINI O.S.M., *Die Mutter Gottes in den Schriften Maria Valtortas*, (aus dem Italienischen: : *La Madonna negli scritti di Maria Valtorta* 1973 und 1986), Hauteville: Parvis 2001, in: *Sedes Sapientiae – Mariologisches Jahrbuch* (=Veröffentlichungen des Internationalen Mariologischen Arbeitskreises Kevelaer) 8(2004) Bd. 2, 165-168. DERS.: *Das Marienleben nach Maria Valtorta: Visionen oder Phantasie?* In: *Maria – Mutter der Kirche*. 12. Theologische Sommerakademie in Dießen 2004, Hrsg.: Gerhard Stumpf, Landsberg, Eigenverlag: Initiativkreis, 1. Aufl. Nov. 2004, 95-122.

